

„How to mobility lab“

Ausschreibungsbeilage für die Herbstausschreibung 2023

Aktuelle Herausforderungen wie die Klimakrise, Artensterben und Umweltverschmutzung machen es notwendig transdisziplinäre Ansätze in der Forschung zu erproben. Living Labs oder auch [Reallabore](#)¹ können einen Beitrag leisten innovative Lösungen zur Beantwortung dieser Herausforderungen zu finden und diese leichter in die Anwendung zu bringen. In Reallaboren oder living labs arbeiten unterschiedliche Personengruppen gemeinsam an verschiedenen Themenbereichen und unterschiedlichen räumlichen Kontexten. Beispiele dafür sind „[100% Erneuerbare-Energien-Reallabore](#)“ (eine österreichische Initiative) oder die [Testumgebungen für die Testung künstlicher Intelligenz im Gesundheitsbereich in Baden- Württemberg](#) (Deutschland). In dieser Ausschreibung sind Labore im Mobilitätssektor angesprochen.

Mobilitätslabore werden in Österreich im Rahmen des Instruments „[Innovationslabor](#)“ gefördert. In Österreich gibt es derzeit sechs Mobilitätslabore mit unterschiedlichen Schwerpunkten, die vom Bundesministerium für Klimaschutz, Umwelt, Energie, Mobilität, Innovation und Technologie (BMK) gefördert werden.

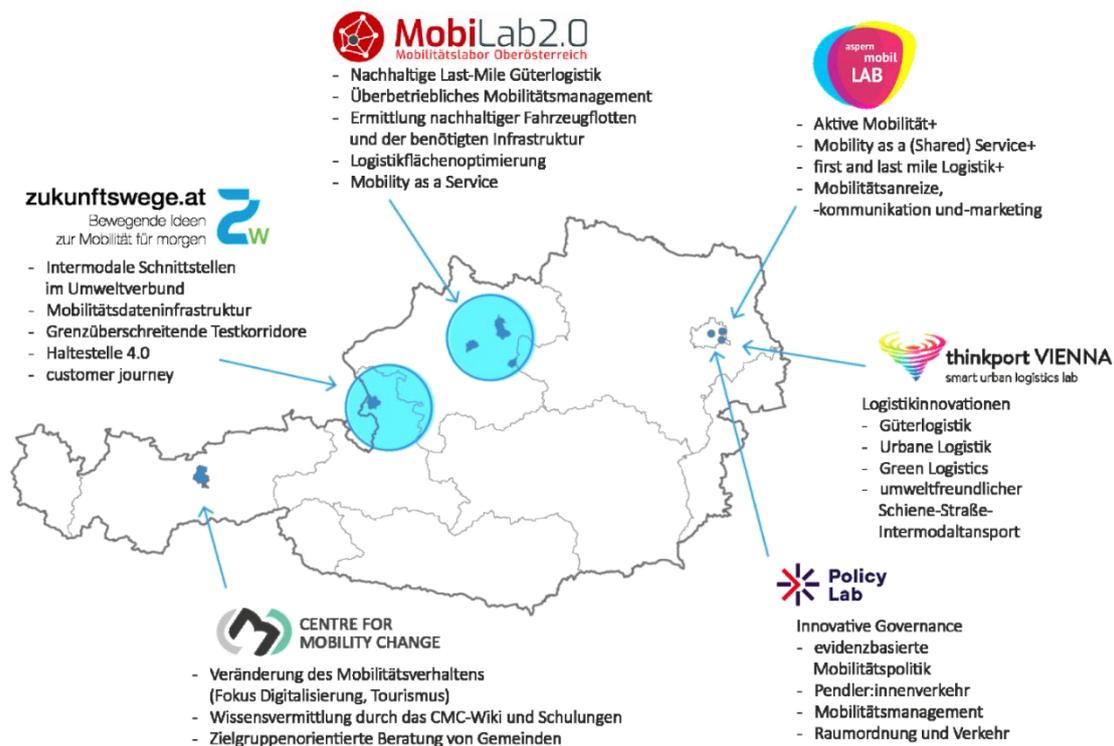


Abbildung 1: Überblick zu den einzelnen Mobilitätslaboren und deren Themenschwerpunkte (AustriaTech)

¹ Die Begriffe Living Lab und Reallabor werden hier synonym verwendet, auch wenn einige Autor:innen Unterschiede hervorgehoben haben. Damit wird betont, dass jedenfalls beide Ansätze für angehenden Mobilitätslabore geeignet sind.

Die Mobilitätslabore Österreichs arbeiten somit von der lokalen bis nationalen Ebene an unterschiedlichen Themen in den Bereichen Logistik & Gütermobilität, Personenmobilität sowie Daten & Digitalisierung. Ihre Schlüsselleistungen liegen in der (technologischen) Wissensvermittlung, im Innovationstransfer, der Entwicklung und Erprobung von Produkten und Projekten sowie in der Netzwerkarbeit. Die Mobilitätslabore arbeiten mit unterschiedlichsten Stakeholdern aus Wissenschaft, Gesellschaft, Politik und Wirtschaft zusammen, um unterschiedliche Arten von Innovationen - technologische, soziale und organisatorische Innovationen- und die dazugehörigen Rahmenbedingungen zu fördern und die Einführung in die reale Praxis zu erleichtern. Beispiele aus der Praxis aus den bestehenden Mobilitätslaboren sind den Webseiten der jeweiligen Labore zu entnehmen: [aspermobil LAB](#), [thinkport VIENNA](#), [Policy Lab](#), [CMC – Centre for Mobility Change](#), [zukunftswege.at](#), [MobiLab 2.0](#).

Was ist nun ein Living Lab, Reallabor und im speziellen ein Mobilitätslabor (in der Region)?

In einem Mobilitätslabor werden unter möglichst realen Bedingungen Themen- und Problemstellungen bearbeitet, Lösungen entwickelt und getestet. Dies können technologische, organisatorische oder soziale Innovationen sein. Das Mobilitätslabor funktioniert als Forschungsinfrastruktur und stellt die notwendigen Kontakte zu den unterschiedlichen Personengruppen her. Es funktioniert als Forschungsinfrastruktur, indem es Zugang zu Räumlichkeiten, Testumgebungen, Daten und potentiellen Nutzer: innen bietet. Sie entwickeln Prozesse und Methoden, um Akteur: innen aus verschiedensten Bereichen und Hintergründen zusammenzubringen und so einen transdisziplinären Dialog zu initiieren und neue Lösungsansätze in die Praxis zu bringen.

Im Vorfeld der Ausschreibung fand bereits ein öffentlicher [Stakeholderworkshop](#) zum Thema „Mobilitätslabore in der Region“ statt. Die Ergebnisse aus dem Workshop zeigen auch die Wichtigkeit von Mobilitätslaboren in den Regionen. Speziell für ein regionales Mobilitätslabor bedeutet dies, dass Akteure innerhalb einer Region und auch darüber hinaus vernetzt werden können und, dass sie in themenrelevante Prozesse eingebunden werden können. Ein Raum für Austausch wird also dadurch etabliert. Weiters dient ein Mobilitätslabor in der Region unter anderem dazu Akzeptanz für nachhaltige und neue Mobilitätsformen zu schaffen, was durch ein niederschwelliges Ausprobieren im Rahmen des Labors begünstigt wird.

Wo liegen die Grenzen eines Mobilitätslabors?

Ein Mobilitätslabor bietet einen räumlichen und partizipatorischen Rahmen, sowie Unterstützungsleistungen für Akteur: innen, die spezifische Problem- und Fragestellungen behandeln und Innovationen und Lösungen erproben möchten. Das Labor selbst ist kein Forschungsprojekt. Es ist eine Forschungsinfrastruktur mit materiellen und immateriellen Angeboten.

Was benötigt ein Mobilitätslabor, um erfolgreich zu sein?

Im Grunde lebt jedes Living Lab – egal welche Themenstellung verfolgt wird – vom Austausch und dem Dialog mit verschiedenen Akteur: innen. Ohne diese verschwindet das „living“ aus dem „lab“. Partizipative Prozesse sind also Voraussetzung eines jeden Mobilitätslabors. Je nach Fragestellung wird dafür ein spezifisch angepasster methodischer Zugang gewählt. Bei manchen Laboren liegt der Fokus auf Transformationsprozessen, innovativer Governance oder Wissensvermittlung. Um partizipative Prozesse erfolgreich durchzuführen, empfiehlt es, sich ganz besonders auf [Kriterien](#) der [Inklusivität](#) Wert zu legen. Anforderungen betreffend räumlicher Gegebenheiten und Bedürfnisse der jeweiligen Zielgruppe sind im Vorfeld zu beachten und können über den Erfolg eines Mobilitätslabors entscheiden.

Im Rahmen des Stakeholderworkshops konnten auch spezifische Erfolgsfaktoren identifiziert werden: Dabei werden Gemeinden als Schlüsselakteure genannt, die es bei Prozessen und Projekten zu involvieren gilt. Doch auch Stakeholder wie beispielsweise Städte, Regionalverbände oder Mobilitätsanbieter in der Region sind sollen entsprechend involviert werden, um dem regionalen Mobilitätslabor zum Erfolg zu verhelfen. Unterstützen können hierbei ebenfalls Vernetzungen zu den Bereichen Bildung und Gesundheit, wie auch eine adäquate (also inklusive, barrierefreie und zielgruppenspezifische) Partizipation der Bevölkerung. Um ein Labor möglichst allen Menschen einer Region zu öffnen erfordert darüber hinaus niederschwellige Kommunikation, eine Bedarfserhebung der Akteure und eine gewisse Offenheit bzw. offene Haltung bei der Gestaltung und Durchführung partizipativer Prozesse.

Das langfristige Bestehen eines Mobilitätslabors in der Region wurde ebenfalls thematisiert. Von Anfang an das nachhaltige Bestehen eines Mobilitätslabors zu berücksichtigen, kann entscheidend für den Erfolg des Labors sein. Bei einem regionalen Mobilitätslabor gilt es im Rahmen der Tätigkeiten die spezifischen Herausforderungen im Mobilitätsbereich in der Region zu identifizieren und diese in der Arbeit zu berücksichtigen. Erste Geschäftsmodelle bereits während der Förderung zu erarbeiten und politische Unabhängigkeit aufzuweisen, kann ebenfalls zum Erfolg des regionalen Mobilitätslabors beitragen.

Wie wird der Begriff „Region“ im Kontext dieser Ausschreibung verstanden?

Der Begriff „Region“ beschreibt die räumliche Ebene zwischen der Landes- und Gemeindeebene. Im Zuge dieser Ausschreibung soll die Region eine Größe haben, mit der neue Lösungen für klimaneutrale Mobilität gut umgesetzt, verbreitet und auf andere Regionen übertragbar sind. Dabei sind regionale Gegebenheiten zu berücksichtigen und lokale Herausforderungen aufzugreifen. Regionen unterscheiden sich wesentlich hinsichtlich ihrer Problemlagen, der bestehenden Lösungen für klimaneutrale Mobilität und der Akteurslandschaft. Diese sind im Kontext der Einreichung zu benennen. Ebenso sind Regionen hinsichtlich ihrer Verschiedenartigkeit vergleichend einzuordnen.

Im Österreichischen Raumentwicklungskonzept (ÖROK 2021) wird zwischen folgenden Regionstypen unterschieden, die hinsichtlich der Herausforderungen und Potentiale gewisse Ähnlichkeiten aufweisen:

- Stadtregionen der Landeshauptstädte
- Stadtregionen und ländliche Verdichtungsräume
- Achsenräume entlang hochrangiger Verkehrsinfrastruktur
- Ländliche Tourismusregionen
- Ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte

Im Zuge dieser Ausschreibung soll besonderer Fokus auf **ländliche Räume mit geringer Bevölkerungsdichte ländliche Tourismusregionen sowie Achsenräume** gerichtet werden.

Erstellt von:

Stefanie Blank, Natasa Hodzic-Srndic, Julia Kammer, Kathrin Raunig, Andrea Stickler, Kara Mensing, Magdalena Weichselbraun, Lena Reiser